

Der Tanz in den Untergang an der Berliner Mauer

Petra Seibert führt durch ihre Ausstellung „Berlin Wedding Walls“

■ **West** „Es ist nicht so, dass Berlin keine Probleme hätte. Der Umgang mit ihnen ist ein anderer – locker, anarchisch, humorvoll. Die Berliner Fußgänger lassen sich von roten Ampeln nicht gängeln. Die Autofahrer wissen das und stellen sich darauf ein. Ich habe nie einen hupen hören. Das wäre uncool. Gefährlich sind eher die Radfahrer. Auch anderen Problemen begegnet man mit Toleranz und Sprachwitz. Man meckert nicht lautstark, sondern hilft sich aus misslicher Lage. Das macht das Leben in der Stadt entspannt. Ich bin nach Berlin des frischen Blicks wegen. Und die Stadt ist die wohl jüngste und kreativste Europas. Warum nach New York, wenn man Berlin haben kann? Eigentlich wollte ich

im Wedding Typen beobachten. Hab ich auch, aber dann kam der Regen. Die Graffiti direkt vor meiner Nase am ehemaligen Stadtbad im Wedding erregten mein Interesse. Die Beschäftigung mit ihnen mündete in einen intensiven Lernprozess. Wie sehen die Straßenkünstler die Welt? Wie gestalten sie? Was ich mit ihnen gemeinsam habe, ist der humorvoll kritische Blick auf unsere Gesellschaft. Ein Dialog auf der Leinwand zwischen Urban Art und Malerei entspannt sich. Humor als Überlebenskunst half mir schon zu DDR-Zeiten“, erklärt die Künstlerin Petra Seibert. Am Samstag, 1. Dezember, 11 Uhr, führt sie durch ihre Ausstellung „Berlin Wedding Walls“, Kunst im Hinterhaus, Breitscheidstraße 131 a.



Die Künstlerin Petra Seibert hat sich mit Graffiti in Berlin auseinandergesetzt.

Foto: z